

Auerthal-Zeitung.

Localblatt für Aue, Auerhammer, Zelle-Klösterlein, Nieder- u. Oberpfannenstiel, Lauter, Bodau, Bernsbach, Beherfeld, Sachsenfeld und die umliegenden Ortschaften.

Wochenschrift
Mittwochs, Freitags u. Sonntags.
Abonnementpreis
incl. der 3 wöchentlichen Beilagen vierteljährlich
mit Bringerlohn 1 M. 20 Pf.
durch die Post 1 M. 25 Pf.

Mit 3 illustrierten Beiblättern:
Deutsches Familienblatt, Gute Geister, Zeitspiegel.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Hegemeister in Aue (Erzgebirge).
Redaktion u. Expedition: Aue, Marktstraße.

Inserate
die einpaltige Korpuszeile 10 Pf.,
die volle Seite 30, 1/2 S. 20, 1/4 S. 6 Pf.
bei Wiederholungen hoher Rabatt.
Alle Postanhalten und Landbriefträger
nehmen Bestellungen an.

No. 27.

Freitag, den 3. März 1893.

6. Jahrgang.

Königliche Industrieschule zu Plauen i. V.

Abtheilung für Musterzeichnen.

Unterricht im Zeichnen und Musterentwerfen für die hauptsächlichsten Zweige der Textil-Industrie, sowie auch im praktischen Weben, Maschin-Sticken, Patronieren und Muster-Vergrößerern für Stickeren.
Unterrichtsdauer 4 1/2 Jahre.

Abtheilung für Fabrikanten.

Unterricht im Zeichnen (Stizziren), praktischen Weben und Maschin-Sticken.
Unterrichtsdauer 1 Jahr für jede Abtheilung.

Frauenarbeitschule.

Unterricht in weibl. Handarbeiten im Allgemeinen. Ausbildung von Direktrizen und Arbeiterinnen für Weißwaren-Confection, Tambourieren, Kunststicken, Schling-, Hobel-, arbeiten u. s. w. Dauer des vollen Unterrichts 1 1/2—2 Jahre. Im Uebrigen je nach Wahl des Faches. Beginn des neuen Cursum am 10. April d. J. Anmeldungen sind im Bureau der Anstalt zu bewirken. Nähere Auskunft wird jederzeit durch die Direktion erteilt.
Plauen i. V., am 6. Februar 1893.

Die Direktion.

Prof. R. Hofmann, Direktor.

Wasserwerk Aue.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß die städtischen Collegien den Preis für 1 cbm Wasser vom 1. Januar 1893 an auf 15 Pfg festgesetzt haben.
Aue, am 20. Februar 1893.

Der Rath der Stadt.

Dr. Kresschmar.

Bekanntmachung.

Die Ortskrankenkasse Aue hat beantragt, daß für die Arbeiter, welche im Steinbruchbetriebe des Herrn Louis Reich in Aue beschäftigt sind, auf Grund von § 61 des Krankenversicherungsgesetzes nach der Bekanntmachung vom 10. April 1892 eine Betriebskrankenkasse errichtet werde.

Den von Herrn Reich in seinem Steinbruchbetriebe beschäftigten Personen wird daher Gelegenheit gegeben, sich über obigen Antrag bis zum

4. März 1893

schriftlich oder zu Protokoll auf unserer Rathsexpedition zu äußern.
Aue, am 25. Februar 1893.

Der Rath der Stadt.

Dr. Kresschmar.

Bestellungen

auf die

Auerthal-Zeitung

(No. 665 der Zeitungspreisliste)

für Monat März

werden in der Expedition (Aue, Marktstraße), von den Ausdrückern des Blattes, sowie den Landbriefträgern jederzeit gern angenommen.

Expedition der „Auerthal-Zeitung“
Emil Hegemeister.

Aus der Union.

Am 4. März ist die Amtszeit des amerikanischen Präsidenten Harrison abgelaufen. Am ersten Sonnabend des März, kurz vor der zwölften Stunde, wird sich der neue Präsident Grover Cleveland im Frack nach dem weißen

Hause begeben, wo ihn Harrison, zum Scheiden bereit, erwartet. Vor dem Hause des Präsidenten wird die Equipage Harrison's, Kutscher und Bedienter in Gala, aufgestellt sein, um beide Präsidenten, den gehenden und kommenden, ins Kapitol zu geleiten, wo Cleveland mit einer kurzen Ansprache vor den amerikanischen Gesetzgebern von der Regierungsgewalt ergreift. Und wenn beide Präsidenten das Haus verlassen, erwartet sie wieder eine Equipage, diesmal die des neuen Präsidenten, die sie Beide zum Weißen Hause zurückbringt. Hier verabschiedet sich Harrison von Cleveland feierlich; sie tauschen Händedrucke und der gewesene Präsident geht von dannen — von den Wählern der Diener unterthänig aus jenem Hause geleitet, in dem er vier Jahre Herr gewesen, und ein unbeschränkter Traum träumt, wie sich's ein europäisches Gemüt schwerlich träumen läßt. Wer beispielsweise würde glauben, daß kein Wesey Cleveland hindern kann, etwa seinem blondgelockten Enkelkinde Ruth vom 5. März ab wenn es eine Reise antritt, die gesamte Armee und Flotte zu seinem Gefolge zu

besordern? Er kann an 20000 Beamte des politischen Dienstes, Gesandte und Konsuln inbegriffen, abgehen und er thut es auch, denn er braucht die 20000 sadnen Stellen, um sie seinen Getreuen, die ihn auf starken Schultern zum Wahlsieg getragen, zu verleihen; er könnte, wenn es ihm paßt, die Einwanderung zeitweilig unterfagen, er könnte aus Verträge der Union mit anderen Mächten aus eigener Machtvollkommenheit lösen. Und wer weiß, ob nicht der Zufall bald eine solche Machtbefugung des Unions-Präsidenten zu Tage fördert. Harrison scheint nämlich, wie bekannt, nicht abgeneigt, die letzten Tage seiner Herrschaft dazu benützen zu wollen, das Annerions-Begehren der revolutionären Bürger von Hawaii zu erfüllen und die Sandwich-Inseln dem Staatengebilde der Union einzuverleiben. Cleveland ist aber durchaus gegen dieses phantastische und bedenkliche Beginnen, und es hätte sich zu erweisen, ob Cleveland nicht, falls Harrison thatsächlich diesen „effektvollen Abgang“ sich sichern sollte, kurzweg von seiner Machtvollkommenheit Gebrauch machen und den

Feuilleton.

Ueber Hexenprozesse.

Unsere Milchfrau aus O., die sich sonst durch ein sehr heiteres Wesen ausgezeichnet hatte, machte schon seit einigen Tagen ein sehr betrübtes Gesicht: ein schwerer Kummer schien sie zu bedrücken.

Wir richteten endlich die Frage an sie, welches Vorkommniß ihr die frühere Heiterkeit geraubt habe. Sie seufzte schwer auf und schüttelte bekümmert das Haupt. Erst nach wiederholtem Fragen rückte sie mit der Sprache heraus. „Seit einer Woche“, erzählte sie, „wird uns tagtäglich die Milch sauer, die wir von der braunen Kuh melken. Es ist ein wahrer Jammer. Wir haben schon alles aufgestellt, um das Unheil abzuwenden, aber es ist nichts dagegen zu machen.“

„Vielleicht liegt es an der Witterung“, sagte ich, „im Sommer kommt es ja mitunter vor, daß solche Zufälle eintreten.“

„Gott bewahre“, entgegnete die Frau, „daran liegt es nicht. Es kann wohl ein oder zwei Mal vorkommen, daß die Milch umschlägt, aber acht Tage hindurch — das ist unerhörte, da muß schon etwas ganz Besonderes vorgekommen sein.“

„Nun, welcher Ursache schreiben Sie denn diese Erscheinung zu?“ fragte ich.

„Ach, das ist doch ganz natürlich“, erwiderte die Be-

trübte, „die Kuh ist halt verhext. Man sieht ihr's auch an den Augen an, denn seit der Zeit, wo sie die schlechte Milch giebt, guckt sie einen so betrübt an, daß es rein zum Erbarmen ist. Man merkt's daß es ihr selbst leid thut, aber sie kann halt nichts anders, sie ist eben verhext. Wir wissen auch, wer's gethan hat.“

„In der That?“
„Allerdings. Die alte G. hat den ganzen Schaden angerichtet; man weiß ja, daß sie das Vieh verhexen kann, und bei uns hat sie's aus Reid gethan. Wir haben jeden Morgen vor der braunen Kuh ein „Bater unser“ gebetet, aber es hat nichts geholfen, der Hexenspruch war halt zu stark. Jetzt wollen wir ihr etwas Besegnetes in's Futter mischen, vielleicht hilft's.“

Ich machte den Versuch, der braven Frau ihren Hexenglauben auspredigen, aber meine Ueberredungskünste scheiterten an ihrer vorgefaßten Meinung, daß einzig und allein die alte Frau G. daran schuld sei, daß die braune Kuh schlechte Milch gebe.

Hätte die Frau G. vor dreihundert Jahren gelebt, so wäre sie auf Grund dieses Verdachts unzweifelhaft verbrannt worden. Man hätte sie in ein hochnotpeinliches Verhör genommen, und wenn sie so versteckt gewesen wäre, ihre Schuld nicht sofort zu bekennen, so hätte man ihr Daumenschrauben angelegt und sie so lange gepeinigt bis sie vor Schmerz aufgeschrien und laut bekennt hätte, daß sie eine Hexe sei. Wäre sie aber kräftig genug gewesen, diese Qual zu überstehen, so hätte man andere Künste gegen sie angewandt, um der heiligen Gerechtigkeit zum Siege zu verhelfen: man hätte sie an einer Leiter hinaufgezogen und ihr schwere Gewichte an die Füße gehängt, die ihre Flecken und Sehnen so weit hinunter

gezogen, bis sie knackten und ihr ein Geständniß ihrer frevelhaften Schuld erpreßten. Und hätte auch dieses nicht geholfen, so hätte man ihren nackten Körper mit glühendem Pech übergossen, und dann wäre sie wohl so verständlich geworden, reumüthig zu bekennen, daß sie eine ganz verrückte Hexe sei.

Wer ungläubig den Kopf schüttelt, der schlage jenes blutige Blatt aus der Geschichte der Menschheit auf, welches uns von den Hexenprozessen erzählt.

Schon im Anfange des dreizehnten Jahrhunderts wurden „Zauberer“ zum Feuertode verurtheilt, aber der Hexenbrand im großen Maßstabe begann hier erst gegen Ende des fünfzehnten Jahrhunderts.

Im Jahre 1489 erschien der berühmte „Hexenhammer“, eine förmliche Anleitung für die Richter, wie sie sich bei dem Hexenprozeß zu verhalten hatten.

Es darf nicht befreundlich erscheinen, daß fast alle Akten über Hexenprozesse, welche auf unsere Zeit überkommen sind, ausdrücklich konstatiren, daß die Verurtheilten ein Geständniß ihrer Schuld abgelegt haben — man darf nur in Betracht ziehen, daß die Folter bei dem damaligen Gerichtsverfahren eine bedeutende Rolle spielte. Erfolgte kein freiwilliges Bekenntniß, so wurde dem oder der Angeklagten zunächst der „Daumenstuck“ angelegt, bis das Blut unter den Nägeln hervorströmte. Blieb dieser erste Grad von Folter ohne Wirkung, so folgten die „spanische Stiefel“, zwischen welchen Schienbein, und Wade derart gepreßt wurden, daß die Knochen brachen. Der dritte Grad der Folter war der „Zug“. Die „Hexe“ wurde an einer aufgerichteten Leiter oder an einer, an der Decke angebrachten Rolle hinaufgezogen, bis ihr die Arme verkehrt über dem Kopfe standen. — Um die Rarter